

Rudolf ist mir zuletzt und sehr aktuell wieder begegnet in Barbara Schellhammers neuer Arbeit „Fremdheitsfähig werden“ ((Karl Alber Verlag. München 2019). Ich habe daraufhin meine Aufzeichnungen von Gelnhausen heraufgeholt und sende Dir, was ich mir damals notiert habe:

Rudolf betont, dass bei unseren Wahrnehmungen (In Leben und Drama) ein erfahrungsloser, bloß registrierender Blick nicht nur die Begegnung mit der Sache oder dem Anderen, sondern eben auch sich selbst zerstört.: „Indem er das Begebende zum Gegenstand macht, als Objekt seinem Urteil unterwirft, löscht er in sich selbst das eigentlich Subjekthafte aus. Er erhebt sich zwar zum Herrn der Versuchsanordnung. Doch dies Subjekt ist genauso stillgelegt wie der Gegenstand, ist genauso auf quantifizierbare Objektivität festgelegt, wie er es seinem Objekt antut“ (Sinnenbewusstsein: Leben in Übergängen – Transzendenz. 2000. Seite 340) Er insistierte auf die Frage, was will sich zeigen und was wird dabei wichtig. Solch besonnenes Vorgehen mit offenem Ende ist nicht leicht, finde ich, denn vor allem in akademischen Kreisen will man etwas vorzeigen können, das nachvollziehbar und überzeugend ist und entsprechende Anerkennung bringt, anstatt abzuwarten mit Erklärungen, die auf sicherem Grund stehen.

Das, was sich zeigt und behutsam beschreiben läßt, wird in der konkreten Umsetzung für mich selbst zur Aufgabe, vor der man im Leben gestellt ist: „Hier geht die wissende Erfahrung, indem sie vom Abstrakten sich dem sinnlich Konkreten neu zuwendet, weiter ihrer Vervollkommnung entgegen.“ (Seite 353). Rudolf hat uns einen Begriff von Erfahrung gegeben, der vom Erleben ausgeht, das er „reflektierend mit dem Wissen von seinen Hintergründen und Zusammenhänge“n verbindet (S.339). Wir seien also nicht nur sensible *Resonanzkörper*, sondern mehr noch *Intersonanzkörper*, hinein gesogen in ins Kraftfeld der Zwischenleiblichkeit, das wir nur sehr begrenzt steuern und kontrollieren können. Sinnenbewußtsein eben als seelische Beteiligung. Aber das brachte uns ja auch in die Spannung von Kontrolle und Kontrollverlust oder von Macht und Ohnmacht. Vernunft aber kommt Vernehmen hat Rudolf betont. Und ganz ohne Form und Rahmen lässt sich auch nicht leben. Rudolf hat darum den Sinn für Ritual und klaren Gesten betont. Wir können Fremdes, eben auch den fremden Text zulassen, wenn wir Übungswege beschreiten, um ihn behutsam zu umkreisen, wie immer dies aussehen mag. Für uns war und ist noch immer Bibliodrama so ein Übungsweg

Was ich mir notiert hatte war damals: Mit meinem Leibsein gerate ich in den spannungsreichen vertikalen Bogen zwischen Denken und Empfinden, zwischen Körperhaben und Leibsein und in horizontaler Ebene als gleichzeitiges Beisichbleiben und Ausfahren zum Anderen. Man kann dazwischen zerrissen werden. Und deswegen gilt eben auch Rudolfs Frage, wie wir „Gegensätze durch uns hindurch auf ein sie Übergreifendes leben“.(*Das Denken zum Tanzen bringen. Philosophie des Wandels und der Bewegung.* , Freiburg im Breisgau und München 1997. Seite 72)

Dieser letzte Gedanke gehört für mich zum Kostbarsten.

Wolfgang Teichert